

## **Die Buckow-Orgel in der Dorfkirche zu Nieder-Seifersdorf**

### ***Eine Einführung***

Die Orgel der Dorfkirche zur Nieder-Seifersdorf ist eine seltene Perle in der ostsächsisch/westschlesischen Orgellandschaft, sowohl technisch als auch klanglich. Mit dem ausgehenden 18. Jahrhundert fand auch die Blütezeit des schlesischen Orgelbaus ihr Ende. Dennoch konnten einige bedeutende Orgelbauer auch im beginnenden 19. Jahrhundert die Tradition fortsetzen. Dazu zählt der in Hirschberg ansässige Orgelbaumeister Carl Friedrich Ferdinand Buckow.

Die renommierte Orgelbaufirma Eule aus Bautzen schreibt dazu:

„Wir Orgelbauer sind heute in die Pflicht genommen, das uns anvertraute Erbe bedeutender Orgelbaumeister des 19. Jahrhunderts nicht untergehen zu lassen. Viel mehr gilt es, dieses historische Gut mit echter Konsequenz zu bewahren. Was uns bei Werken des 18. Jahrhunderts selbstverständlich erscheint, muß auch für die Romantik des 19. Jahrhunderts gelten (...) Wir sind uns dessen bewußt, daß es gelingen kann, ein Orgelwerk besonderer Prägung wiedererstehen zu lassen, einmalig weit und breit.“  
“ (an eine Gemeinde zur Pflege sächsischer Barockorgeln)

Nachdem die 1607 aus Kirchenvermögen angeschaffte 1. Orgel unserer Kirche 144 Jahre ihren Dienst geleistet hatte, war ein Neubau oder ein grundlegende Erneuerung des alten Instrumentes dringend geboten. Die Kirchenleitung entschied sich deshalb für den Neubau einer Orgel.

Im Jahre 1841 wurde der schlesische Orgelbaumeister Buckow dazu beauftragt. Die Orgelweihe fand am 26.9.1841 mit einem Festgottesdienst in Anwesenheit des Erbauers statt. Der erste Organist an diesem Instrument war der in der Zeit zwischen 1823-1870 in Nieder-Seifersdorf tätige Kantor Ernst Gotthelf Kund.

### ***Zur Biographie des Orgelbaumeisters Buckow***

Carl Friedrich Ferdinand Buckow wurde 1801 in Danzig geboren. Er erlernte sein Handwerk bei dem Danziger Orgelbauer und Destillateur Heinrich Wegener. Fünf Jahre später ist er beim Orgelbauer August Wilhelm Grüneberg in Alten-Stettin tätig. Es folgten Studienreisen nach Frankreich und England. 1827 trat er in die Werkstatt von Johann Joseph Schinke in Hirschberg ein. Dort arbeitete er u.a. am Neubau der Sonnenorgel von St. Peter und Paul in Görlitz mit. 1829 verließ er Schinkes Werkstatt und eröffnete im selben Jahr ein eigenes Geschäft in Hirschberg. Sein Werksverzeichnis umfaßt 54 Instrumente, von denen noch 3, je ein in Wien, Komárno und Nieder-Seifersdorf erhalten sind.

Den Höhepunkt seines Schaffens krönten zwei Orgeln in Wien, die 1858 für die Piaristenkirche Maria Treu errichtete dreimanualige Orgel und die neue Orgel für die kaiserliche Hofkapelle, 1861 erbaut, an der Anton Bruckner im gleichen Jahr seine Orgelprüfung ablegte. Überhaupt brachten die Wiener Orgeln Buckow höchstes Lob ein, so von Franz Liszt und dem Kontrapunktlehrer Bruckners Simon Sechter.

Buckow starb am 16.5.1864 während des Baus der Orgel in Komárno.

Carl Friedrich Buckows Bedeutung besteht darin, daß er als einziger schlesischer Orgelbauer des 19. Jahrhunderts eine Anzahl namhafter Orgeln außerhalb der Landesgrenzen errichtete. Er verband schlesischen Baustil mit modernen Tendenzen des deutschen und westeuropäischen Orgelbaues und schuf einen eigenen

unverwechselbaren Orgeltyp im Übergang vom Spätbarock zur Romantik. In technischer Hinsicht verwendete er die mechanische Traktur und die klassische mechanische Schleiflade.

Er wollte, wie er schrieb, „mit wenig Stimmen einen großen Orgelton, imponierend durch reine Bässe und intensive Kraft erreichen“. Das erreichte er nicht mit erhöhtem Winddruck, sondern durch weite Mensuren insbesondere im Pedal, hochwertiges Pfeifenmaterial und außerordentlich starke Pfeifenwandungen. Die Dispositionen sind originell gestaltet, bei gleichzeitig sparsamer Verwendung von Grundstimmen.

Die 1841 eingeweihte Buckow-Orgel ist im System einer mechanischen Schleiflade erbaut und hat auf zwei Manualen und Pedal 15 klingende Stimmen. Sie weist abgesehen von den Zinkpfeifen im Prospekt einen außerordentlich hohen Bestandteil an originaler Substanz auf dürfte damit zu den am besten erhaltenen Orgeln des schlesischen Meisters gehören.